ÜBER DIE

SPECIFISCHEN UNTERSCHIEDE

VON

BOTIS (PYRAUSTA) FLAVALIS S. V.

UND

B. CITRALIS H. S. (LUTEALIS DUP.).

VON

AUGUST FUCHS,
Pfarrer zu Bornich bei St. Goarshausen am Rhein.

[Roessl. Verz. 171 (271) No. 291. Flavalis sehr häufig an trockenen, sonnigen Flächen im Juni und September.]

Schon als ich Citralis H. S. Mitte der siebziger Jahre zuerst in unseren Rheinbergen, wo sie häufig ist, auffand, hat mir ihre Zusammenziehung mit Flavalis Bedenken erregt, und diese Bedenken sind gewachsen, je reichlicher ich Gelegenheit hatte, beide Arten zu beobachten, was ja hier, wo sie beide vorkommen, nicht schwer hält. Auch für Zeller stand die Richtigkeit ihrer Verbindung durchaus nicht fest; er rieth, diese Frage, über die ich noch zuletzt mit ihm correspondirte, nicht aus dem Auge zu verlieren, und ich habe daher, um möglichst viel Material zusammenzuschaffen, Citralis nur ausnahmsweise ab und zu im Tausche weitergegeben, die bei uns seltene (vergl. Roessl. !) Flavalis dagegen nie. Auf diese Weise bin ich in den Besitz eines umfangreichen Vergleichsmateriales gekommen, auf Grund dessen ich das Folgende constatiren kann:

1. Der Flügelschnitt weicht bei beiden Arten recht augenfällig ab. Flavalis hat eine schärfere, fast ein wenig vorgezogene Spitze aller Flügel. Das rührt daher, weil bei dieser Art der Saum unterhalb der Spitze etwas eingezogen ist. Bei Citralis ist die Spitze breiter und abgerundet.

2. Der äussere Querstreif beginnt bei Flavalis bei $^3/_4$ des Vorderrandes, gegen welchen er schräg geneigt ist, sodass er bis zum Vorsprung dem Saume fast parallel läuft, er ist also bis dahin wenig gebogen; dann tritt er wurzelwärts zurück, und der untere Theil, der merklich kürzer ist als die obere Hälfte, endet deutlich **hinter** der Mitte des Innenrandes. Bei Citralis dagegen beginnt der Querstreif schon bei $^2/_3$ des Vorderrandes, auf welchem er senkrecht aufsteht, sodass er in der ersten Hälfte seines Verlaufes sich dem Saume nähert, tritt früher als bei Flavalis wurzelwärts weit zurück, um mit der unteren Hälfte, welche bei gerader Messung länger ist als die obere (also umgekehrt wie bei Flavalis) den Hinterrand unmittelbar hinter der Mitte desselben zu erreichen.

3. Der Bogenstreif der Hinterflügel, bei Flavalis mehr zugerundet, bildet bei Citralis in der Mitte plötzlich einen breiten, weiter gegen den Saum austretenden Vorsprung, der deutlich zwei kurze Seiten zeigt.

4. Hierzu kommen die bekannten Farbenunterschiede, auf welche einzugehen nicht nöthig ist; es kam nur darauf an, diejenigen Momente zu betonen, welche bisher nicht genug gewürdigt zu sein scheinen.

5. Flavalis und Citralis kommen zwar beide hier vor, ohne sich aber in ihren Flugplätzen völlig zu decken. Citralis ist ausschliesslich auf die sonnigen Abhänge des Rheinthales und auf dieses selbst beschränkt, wo sie dem Beobachter von Ende Mai an alle Paar Schritte aufstossen kann; manche Halden sind geradezu von ihr bevölkert. Weiter landeinwärts findet sie sich nie. Hier vertritt später, wann in den Rheinbergen Citralis schon abgeflogen ist, Flavalis ihre Stelle, um bis in den August vorzuhalten. Steigt Flavalis auch zuweilen in die Rheinberge nieder, also zu den Flugplätzen der Citralis, so wird sie doch bergab immer seltener. Gelegentlich fing ich in der Nähe des Dorfes Flavalis ♂♀ in copula. Beide Geschlechter trugen den typischen Charakter dieser Art, was ja nicht auffallen kann, da Citralis nach den bisherigen Beobachtungen nicht soweit aufsteigt. Ob die Spätlinge der Flavalis, wie Roessler annimmt, einer zweiten Generation angehören, deren Flugzeit er in den September verlegt, erscheint nach hiesigen Beobachtungen nicht ausgemacht; gewiss ist, dass die doch früher auftretende Citralis keine zweite Generation zeitigt und mit einzelnen Spätlingen nur höchstens bis Anfangs Juli reicht. Völlige Aufklärung über ihre wünschenswerthe Artberechtigung (um das Aergerniss der zweimaligen Verwendung des gleichen Namens Lutealis in demselben Genus zu beseitigen) wird ja erst gewonnen werden können, wenn es, was der besprochene Fang von ♂♀ in copula immerhin als möglich offen lässt, gelingen sollte, beide Arten ab ovis zu erziehen, wozu hier allerdings Gelegenheit geboten wäre.

Von Herrn Th. Seebold, jetzt in Paris, erhielt ich gelegentlich 2 Albarraciner Exemplare, die eine besondere Localform bilden. Die Form der Flügelspitze, der Verlauf des äusseren Querstreifen, Färbung und verloschene Zeichnung verweisen sie zu Citralis, aber sie sind vor dieser, welche das ♂ an Grösse übertrifft, während das ♀ im Gegentheil hinter ihr zurückbleibt, durch zwei Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet: 1. Die gelbe Grundfarbe der Vorderflügel ist grau getönt;

2. alle Flügel haben oben einen breiten, grauen Saum, welcher auf den Vorderflügeln heller und nur verwaschen, auf den Hinterflügeln dagegen dunkler und ausgeprägt ist. Demnach ergiebt sich die Diagnose:

var. Albarracinensis: Die Vorderflügel gestreckter, trübgelb, grau getönt, alle Flügel mit breitem, grauem Saum, dieser auf den vorderen lichter und verwaschener als auf den Hinterflügeln.

Bei einzelnen meiner hiesigen Citralis haben ja die Hinterflügel eine ähnliche Beschaffenheit des Saumes, aber niemals so ausgeprägt als bei var. Albarracinensis und die Vorderflügel überhaupt nicht. Dazu kommt bei letzteren der trübe Ton der gelben Färbung.